

ERZÄHLEN

Oliver Sacks war ein außergewöhnlicher Neurologe. Im Laufe seines Lebens wurde er immer mehr zu einem wissenschaftlichen Erzähler. Über seine Klienten schrieb er nicht in nüchternen Berichten und Analysen, sondern in Geschichten. Berühmt wurde er durch seine neurologische Fallgeschichte „Zeit des Erwachens“. Sacks zufolge lässt sich die Komplexität eines menschlichen Lebens nur narrativ angemessen wiedergeben und erhellen. Die ganze Person und der ganze Zusammenhang werden erfasst und einbezogen. „Ein Mensch benötigt solch einen Narrativ, eine fortlaufende innere Erzählung, um seine Identität, sein Selbst zu bewahren.“ (O. Sacks) Der Mensch unserer Zeit ist sozusagen ein „erzähltes Selbst“.

Doch das Erzählen betrifft nicht nur das Individuum. Jede individuelle Lebensgeschichte ist eingebettet in den kollektiven Narrativ ihrer Umgebung. Überall im Alltag geschieht das: in Familie und Freundeskreis, in den Medien, in der Literatur, in der Erinnerungskultur und auch im Unterricht. Geschichten setzen uns mit anderen Menschen und Dingen in Beziehung. Mit ihnen deuten wir Wirklichkeit. Fast immer werden Menschen durch Geschichten bewegt; es kommt etwas in ihnen zum Klingen und findet Resonanz, sei es verbindend oder abgrenzend. Und das funktioniert auch

zwischen unterschiedlichen Generationen, Kulturen, Religionen.

Erzählungen wohnt eine Kraft inne. Ich kann mich von ihnen faszinieren und regelrecht gefangen nehmen lassen. Sie stellen eine gemeinsame Welt zwischen Erzählenden und Zuhörenden her, lassen Horizonte verschmelzen. Aber dies macht das Erzählen auch gefährlich. Als Erzählender kann ich mit meinen Geschichten andere manipulieren. Das ist die Schattenseite der Macht des Erzählens. Als Hörender kann ich mir allerdings bewusst machen, dass es immer ein Wagnis ist, sich auf eine Geschichte einzulassen.

Schließlich helfen Geschichten, im Blick auf die von uns erfahrene Wirklichkeit Grenzen zu überschreiten. Denn das Gesagte bleibt deutungs offen, interpretierbar, drängt zum Nach-Erzählen, zum Neu-Erzählen. Geschichten haben kreativen, mitunter subversiven Charakter. Sie eröffnen Horizonte, brechen in den Alltag und das Gewohnte ein und machen sie durchlässig für eine andere, vielleicht größere Wirklichkeit. Deswegen ist die Bibel voll mit Geschichten, deswegen redet Jesus vom Reich Gottes in Gleichnissen, deswegen kommt auch der Religionsunterricht nicht ohne sie aus.

Dr. Gerhard Neumann

